

„ENDLICH WEG MIT HIERARCHISCHEM DENKEN IN DER GESUNDHEITSVERSORGUNG!“

WIA CHEFREDAKTEURIN EVA-MARIA POPP IM GESPRÄCH MIT ANDREAS WESTERFELLHAUS, PRÄSIDENT DES DEUTSCHEN PFLERATRS

Berlin, Altmobit im Dezember. Ich sitze im Vorzimmer des Büros von Andreas Westerfellhaus, dem Präsidenten des deutschen Pflerates, das in Berlin Altmobit, direkt an der Spree im Haus für Gesundheitsberufe liegt. Ich bin sehr gespannt darauf, was mich erwartet. Ein Mann, dessen Meinung zählt, wenn in Deutschland über neue Pflegegesetze und Strategien gegen den Fachkräftemangel in der Pflege diskutiert wird. Ein Mann, den auch Regierende wie der Gesundheitsminister als auch politisch Verantwortliche in der Opposition nach seiner Meinung fragen. Ein Mann, den die Delegierten seines Berufsstandes vor zwei Jahren zum zweiten Mal zu ihrem Präsidenten gewählt haben.

Ich bin gespannt und auch ein bisschen ehrfürchtig. Wann trifft man schon einen Präsidenten. Dann geht die Tür auf und vor mir steht ein Mann in den besten Jahren – genau gesagt 59 Jahre alt, wie ich später erfahre, eloquent und sympathisch. Kein bisschen Herrschermanier, sondern offen, freundlich, herzlich UND zielorientiert. Ich bin erleichtert und unser Interview kann beginnen:

Eva-Maria Popp:
Erst einmal vielen Dank dafür, dass Sie sich Zeit nehmen für dieses Gespräch. Die Leserinnen und Leser der WIA sind in der Hauptsache Senioren, aber auch Pflegekräfte und pflegende Angehörige. Sicher

ist es für sie sehr interessant zu erfahren, was der „oberste deutsche Pfleger“ zu sagen hat, wenn es um die Verbesserung der Pflegesituation geht.

Andreas Westerfellhaus:
Das mache ich gerne. Als Präsident des deutschen Pflerates gehört es zu meinen wichtigsten Aufgaben, die Anliegen der Pflege, sowohl meiner Berufskollegen, als auch der Menschen, die gepflegt werden und ihrer Angehörigen zu vertreten. Deshalb nehme ich gerne jede Gelegenheit wahr, auf die besonderen Probleme dieser Gruppen öffentlich hinzuweisen. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel in der Pflege und das SCHNELL!

Eva-Maria Popp:
Zum Verständnis für unsere Leserinnen und Leser:
Was verbirgt sich hinter dem deutschen Pflerater? Welche Aufgaben hat er? Warum wurde er gegründet?

Andreas Westerfellhaus:
Es gab bis zur Gründung des deutschen Pflerates vor inzwischen 17 Jahren viele verschiedene Berufsverbände, die sich im Bereich der beruflichen Bildung für die Pflege bewegen. Alle waren heterogen unterwegs und sind es noch. Dazu zählen konfessionelle gebundene Verbände, Generalisten- und Fachverbände, der Deutsche Hebammen-

verband und viele andere Vertreter von Pflegeberufen. Deren Mitglieder hatten zwar immer am Ende ein gemeinsames Interesse, aber sie hatten alle eine andere Vorgehensweise gewählt, um ihre Anliegen zu kommunizieren.

1998 hat man sich dazu entschlossen, sich zu einer übergeordneten Gemeinschaft zu verbinden, um die Energien zu bündeln und Synergien zu schaffen. Das erhöht die Schlagkraft erheblich. So können politische Zielsetzungen durchgesetzt werden, zum Wohle aller Beteiligten.

Im Moment sind im Deutschen Pflerater 16 Mitgliedsverbände zusammengeschlossen. Über diesen



Andreas Westerfellhaus,
Präsident des deutschen Pflerates,
59 Jahre alt,
Krankenpfleger,
Fachkrankenschwester,
Lehrer für Pflegeberufe,
Betriebswirt mit Schwerpunkt Sozialwesen



„ENDLICH WEG MIT HIERARCHISCHEM DENKEN IN DER GESUNDHEITSVERSORGUNG!“

Zusammenschluss sind sie bundesweit organisiert und haben endlich eine eigene und einheitliche Berufsvertretung.

Diese Verbände entsenden 2 Delegierte. Die Gemeinschaft der Delegierten wiederum wählt für 4 Jahre ein Präsidium, dessen Aufgabe es ist, die politische Zielsetzung, welche die Gemeinschaft vorher erarbeitet, zu kommunizieren. Ich selbst war erst 6 Jahre Vizepräsident und bin nun seit 6 Jahren Präsident des Deutschen Pflegerates.

Eva-Maria Popp:
Was sind konkret die Aufgaben des Pflegerates?

Andreas Westerfellhaus:
In Berlin werden meine Kollegen und ich bei Gesetzgebungsanhörungen hinzugezogen. Dabei tragen wir zur Meinungsbildung der Parlamentarier bei, aber auch zur Veränderung von Gesetzesvorlagen und Verordnungen. Wir beraten und geben unsere Stellungnahmen ab. Eine Anhörung dauert in der Regel 2-3 Stunden. Die Parlamentarier hören unsere Meinungen, Stellungnahmen und Empfehlungen an und alles, was gesprochen wird, wird protokolliert. Im Idealfall werden unsere Empfehlungen in die Gesetzesentwürfe eingebaut, oder führen zu Ergänzungen und Veränderungen.

Bevor das Gesetz in die parlamentarische Anhörung geht, erwarten wir von unseren Verbänden, dass sie sich damit beschäftigen. Das garantiert, dass sich die Erfahrungen der Basis und somit der Praktiker in den Gesetzen widerspiegeln.

Unsere Aufgabe und somit auch meine ist es, unsere politische Meinung zu Pflege Themen und Pflegebedarf politisch weiterzuentwickeln. Wir versuchen die unterschiedlichen Interessen im Themenfeld Pflege, im Bereich des Ehrenamts und der professionellen Pflegeverbände zu bündeln.

Manchmal erstaunt es mich, mit welcher Geschwindigkeit wir die

Diskussionen führen. Erfreulich ist, dass das Thema Pflege zum ersten Mal in dieser Legislaturperiode ernst genommen wird und auch schon wesentliche Veränderungen durchgeführt wurden.

Eva-Maria Popp:
Gibt es Themen, die Sie mit Nachdruck verfolgen und die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Andreas Westerfellhaus:
Ja, die gibt es sehr wohl. Mein Hauptanliegen ist es, dass im medizinischen Bereich die Hierarchien aufgebrochen werden: Ärzte auf der einen Seite und das Pflegepersonal auf der anderen Seite müssen auf einer Ebene, auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Das ist die wichtigste Voraussetzung dafür, dass die Pflegeberufe aufgewertet werden und wir den eklatanten Fachkräftemangel in den Griff bekommen.

Die Gesellschaft muss Druck machen. Die jetzige Bundesregierung hat bereits zwei Pflegestärkungsgesetze erbracht. Das ist gut. Allerdings wird das Thema des Fachkräftemangels so gut wie ausgespart. Dabei haben wir ein riesiges demographisches Problem, das schon bei den Schulabgängern beginnt. Jeder 5. Schulabgänger müsste in 15 Jahren in die Pflege gehen, weil uns im Jahr 2030 bis zu 500.000 Pflegefachkräfte fehlen werden. Diese Vorstellung scheint die Politik eher zu lähmen, als dass vernünftige Strategien entwickelt würden.

In der Folge entstehen skurrile Vorschläge, wie beim Zusammenbruch des Schleckerkonzerns. Die damalige Arbeitsministerin von der

Leyen propagierte, dass die Schleckerfrauen in die Pflege gehen sollten.

Ein anderer Minister war der Meinung, dass leicht Straffällige ihre Strafe in Form von Arbeit in der Pflege ableisten sollten. Im Moment haben wir die Flüchtlingsdebatte. Natürlich werden wir junge Flüchtlinge, die gerne in der Pflege arbeiten, in die Ausbildung aufnehmen, wenn sie das wollen. Allerdings können wir nicht 500.000 fehlende Fachkräfte mit Flüchtlingen abdecken. Das sind



Andreas Westerfellhaus und Eva-Maria Popp

Beruhigungspillen, mit denen die Politik arbeitet.

In deutschen Krankenhäusern haben in den letzten Jahren 50.000 Pflegefachkräfte ihre Stellung an den Nagel gehängt, oder haben in den Teilzeitmodus gewechselt, weil die Rahmenbedingungen so schlecht sind. Die Pflegenden wollen mehr Kollegen und erst an zweiter Stelle auch eine bessere tarifliche Bezahlung. Wir müssen die

- Anzeige -


Seniorenheim Tann e.V.

Dr. Heuwieser Str. 25-29 u. 41 84367 Tann Tel. 08572 / 8951



50 Heimplätze im Haus Sebastian
◆ Kurzzeitpflege ◆ Betreuung und Pflege zu Hause ◆ Essen auf Räder



38 Heimplätze im Haus Josef